

Schön lassen sich in der Morgensonne die Merkmale erkennen: die schlankere Gestalt mit dem längern Schwanz, nur ein einziger kleiner, weisser Spiegel am untern Flügelrand, keine reinweisse Unterseite, sondern mehr ins Graue gehend und beim Männchen sogar mit blass rosafarbenem Anflug. Das Hauptmerkmal aber ist unzweifelhaft die schwarze Stirne, welche jedoch nicht nur angedeutet oder zu vermuten ist, sondern mehr als $\frac{1}{2}$ cm breit Stirne und Augen umsäumt, so dass von vorne gesehen der Eindruck entsteht, man habe einen Gimpel vor sich.

Im ganzen genommen ist der Schwarzstirnwürger, auch Grauwürger und auf Französisch «Würger mit rosafarbener Brust» genannt, wohl der seltenste der bei uns vorkommenden 4 Würgerarten. Er wird zweifellos oft mit dem Raubwürger (*Lanius excubitor exc.*) verwechselt, welcher letzterer bekanntlich so vielgestaltig ist, dass darunter kleinere und schlankere Exemplare recht zahlreich vorkommen. Diese dürfen aber nicht ohne weiteres als Schwarzstirnwürger angesprochen werden, wenn ihnen die oben angeführten, einzig sicheren Erkennungszeichen fehlen. Wilh. Lüscher, Bern.

Winterbeobachtungen von Alpenstrandläufern (*Calidris a. alpina* [L.] am Bodensee.

Am 26. Dezember 1943 trafen wir an der Achmündung bei Arbon eine Gesellschaft von mindestens 130 Alpenstrandläufern an. Infolge des sehr niedrigen Wasserstandes des Bodensees zeigte sich damals beidseits des Bacheinlaufes eine grosse ausgedehnte Schlammfläche, woselbst sich die Vögel aufhielten. Durch zwei hinzukommende ruhende Rabenkrähen flog der Schwarm auf und führte geschlossen einige elegante präzise Schwenkungen gegen den Hafen Arbon zu aus, um bald in scharfem Bogen wieder zurückzukehren. Die Vögel benahmen sich recht unruhig und erhoben sich kurz darauf noch zweimal ohne ersichtlichen Grund. Ein Spaziergänger teilte mit, dass er diese Schar Vögel am Tage zuvor schon am selben Ort angetroffen habe. Wie wir nun nachträglich erfahren haben, konnten Anfangs Januar 1944 zirka 150 Alpenstrandläufer immer noch in der Arbonerbucht beobachtet werden, wahrscheinlich dieselben Vögel, die früher schon anwesend waren. Conr. Staeheli, Ennenda.

Brut der Löffelente (*Spatula clypeata* [L.] am Fanel.

Am 12. Juni 1945 stellte ich anlässlich eines Besuches im Fanel-Schutzgebiet nebst den gewöhnlich vorhandenen Arten noch zirka 12 Trauerseeschwalben fest. Die Ueberraschung aber bildete ein Löffelentenweibchen, das mit 7 Jungen auf dem Teich beim Beobachtungsturm beobachtet werden konnte. An anderer Stelle des Teiches hielt sich schlecht sichtbar, das Männchen auf. Am 23. wurden

die Jungen und das Weibchen auch durch Herrn E. Haueter, Bern, festgestellt und am 24. nochmals von mir. Es kann also mit Sicherheit angenommen werden, dass diese Art am Fanel gebrütet hat. Schade, dass man nicht eher darauf aufmerksam wurde, sonst wäre es vielleicht möglich gewesen, als Beleg die Eier oder Jungen zu photographieren. In neuerer Zeit ist die Löffelente nur im Kaltbrunnried als Brutvogel nachgewiesen (Noll). Ob sie sich auch am Fanel ansiedeln wird? Es wäre erfreulich. W. Thönen, Bern.

Spießenten (*Anas acuta* [L.] als Wintergäste am Bodensee?

Anlässlich meines Studienaufenthaltes am Bodensee am 20. und 21. Februar 1943 gelangten im Hafen Arbon vier Paar und bei der Achmündung weitere drei Paar Spießenten zur Beobachtung. Eine diesbezügliche Notiz erschien schon in Heft 3/4 1943 S. 55 dieser Zeitschrift. Damals vermutete ich, dass es sich um ein frühzeitiges Eintreffen von zurückreisenden Durchzüglerinnen handelte, die hier verweilten. — Als ich nun am 26. Dezember 1943 wiederum in die Gegend kam, war ich sehr erfreut, auf dem See links der Achmündung unter anderen Wasservögeln vier Paar Spießenten anzutreffen. Am 1. Januar 1944 waren deren 9 Paar in der Bucht an der Steinachmündung zu sehen, die eifrig gründelten. Nach Mitteilung eines Fischers soll sich diese Entenart schon einige Zeit an genannten Orten aufhalten. Ornithologen haben Trupps Spießenten im Laufe des Januar wiederholt in der Arbonerbucht angetroffen, gegen Ende des Monats bis zu 25 Stück.

Diese Beobachtungen veranlassen uns zur Frage, ob es sich bei diesen Spießenten um sog. Herumstreifer oder um Wintergäste handelte.

Conr. Staeheli, Ennenda.

Vermehrtes Vorkommen von Vogelarten in der Schweiz.

I. Der Bluthänfling, *Carduelis c. cannabina* (L.).

Der Bluthänfling war vor Jahren in unserer Gegend als Brutvogel nicht bekannt und jeweils nur auf dem Durchzug zu finden. — Jedoch seit 1943 hat eine deutliche Vermehrung der Art stattgefunden, und diesen Sommer (1945) sind verschiedene Brutpaare vorhanden, nachdem schon letztes Jahr einige Bruten bekannt waren.

Man findet den Vogel aber auch da und dort im ganzen Mittelland in vermehrter Masse, so dass eine deutliche Zunahme der Art festgestellt werden darf. — Ob durch die kriegerischen Ereignisse eine Zuwanderung stattfand, oder ob die Anpflanzung von Mohn und Raps usw. diese Zunahme des Bluthänflings veranlasst hat?

Die Brutorte befinden sich manchmal weit weg vom Nahrungsgebiet. So z. B. befand sich ein Nest mitten im Dorfe Herzogenbuchsee, 2 Meter von meinem Hause entfernt in einem Buchs-Busche, in

einer Höhe von etwa 1 ½ Meter. Das Nahrungsgebiet aber waren die Felder an der Peripherie der Ortschaft. Ich war sehr erstaunt, als nach Mitte April 1945 das Hänflingspaar im gleichen Busche zu nisten begann und zwar genau an der nämlichen Stelle, wo schon 1944 das Nest sich befand und noch ein kleiner Rest vom frühern von mir entfernten Neste vorhanden war! Die Vögel waren am Brutplatze sehr zutraulich.

II. Der Sumpfrohrsänger, *Acrocephalus palustris*.

Auch der Sumpfrohrsänger ist diesen Sommer in vermehrtem Masse aufgetreten, am Burgäschisee, am Inkwilersee und in den noch spärlich vorhandenen Schilfbeständen der Umgegend. Er war früher an diesen Seen eine seltene Erscheinung und nicht alle Jahre anzutreffen. Diesen Sommer aber ist er in einigen Paaren vertreten. (Am Burgäschisee ist dagegen zufolge der erfolgten Absenkung für dieses Jahr der Drosselrohrsänger ausgeblieben, und auch der Teichrohrsänger fand nicht mehr Nistgelegenheit im bisherigen Umfange.)

Beim Sumpfrohrsänger handelt es sich wohl weniger um eine vermehrte Zuwanderung, als vielleicht eher um ein Aufsuchen anderer Nistorte zufolge der vielen zerstörten Gebiete infolge der vielen Meliorationen. (In den Schilfbeständen zwischen Seewen und Steinen, dem Fussweg entlang, fand ich den Sumpfrohrsänger z. B. in geradezu vielen Paaren, mehrere Männchen miteinander singend.)

Rud. Ingold.

Zwei Briefe aus dem Ausland

Es dürfte viele — oder alle? — Schweizer Ornithologen interessieren, wie ihre Kollegen im Ausland die schrecklichen Jahre des Krieges erlebt haben und was aus den vielen Institutionen, den Sammlungen und Bibliotheken, die nicht nur für das betreffende Land, sondern internationale Bedeutung hatten, geworden ist. Wir drucken daher zwei Briefe ab, welche im Verlaufe des vergangenen Sommers in der Schweiz eingetroffen sind. Der eine ist an Herrn Dr. A. Schifferli in Sempach gerichtet, der andere an Herrn Dr. Blatter in Bern. Die beiden Herren haben uns die Briefe zur Publikation in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Es erübrigt sich, dazu einen Kommentar zu schreiben, die Briefe sprechen für sich selber.

1. Brief:

Berlin, 1. August 1945.

Lieber Herr Schifferli!

Mit Freuden benütze ich eine sich bietende Gelegenheit, Ihnen eine Nachricht zukommen zu lassen. Mir ist's verhältnismässig gut ergangen. Bomben und Granaten haben mir Haus und Heim fast gar nicht beschädigt — ein Glück, das nicht viele Berliner mit mir teilen. Die Innenstadt ist fast restlos zerstört und ein schauriger Trümmerhaufen geworden, aber unser Museum ist ziemlich glimpflich davon gekommen, und wir arbeiten nun seit Wochen an der Beseitigung der Schäden, mit der Absicht, die Schausammlung in einigen Wochen wieder für den Publikumsbesuch zu öffnen.

Bei einem Luftangriff am 18. März 1945 sind zwei Säle der Ornithologischen Abteilung schwer verwüstet worden, und dabei ist leider auch fast die ganze wissenschaftliche Sammlung ausgestopfter Vögel aus den Jahren 1810—1888 vernichtet worden, denn aus Raummangel und Mangel an Transportmitteln konnten diese nicht aus ihren Schränken entfernt werden — sind (oder waren) es doch fast 25 000 Stück! Aber die Typen habe ich grösstenteils, ebenso wie die ganze moderne Balgsammlung und alle Bücher, beizeiten in bombensicheren Gewahrsam verbracht, und dort ist all diesen Schätzen nichts geschehen. Nun bin ich seit einiger Zeit dabei, sie wieder an ihren früheren Ort zu verbringen und die Ornithologische Abteilung so wie einst einzurichten. Dabei hilft mir Herr Hermann Grote, der nun als mein Assistent angestellt worden ist. Erhalten geblieben ist ferner die wichtige Bibliothek der D. O. G. und der ganze Vorrat an unverkauften Zeitschriften (J. f. O., Ornith. M. B., Vz. usw.).

Da wir in Berlin noch immer von der Welt isoliert sind, weiss ich noch immer nichts über das Schicksal von Ornithologen, die an andern Orten von Deutschland gelebt haben. Dr. Oskar Heinroth ist am 31. Mai 1945 an den Folgen einer Lungenentzündung, die er sich bei den fast allnächtlichen schweren Fliegerangriffen des März bis April im Luftschutzkeller zugezogen hatte, verstorben — für uns ein wahrhaft unersetzlicher Verlust! Von Schuster keine Nachricht. Dr. Otto Schnurre besuchte mich kürzlich, er ist jetzt kommissarischer Direktor der Berliner Stadtbibliothek geworden. Dr. E. Schütz schrieb mir im März aus Danzig, das damals schon von den Russen eingeschlossen war und angegriffen wurde — was mag wohl aus ihm geschehen sein? Dr. F. Tischler ist in Ostpreussen zurückgeblieben. Von den vielen schlesischen Ornithologen fehlt jede Kunde. Was von deutschen Vogelkundigen diese entsetzliche nationale Katastrophe überlebt, wird wohl nur ein kleines Häuflein sein. Noch immer sind wir ja weit davon entfernt, in einem gesicherten, friedlichen Zustand zu leben. Die Vogelwarten Helgoland und Rossitten gehören gewiss für alle Zeit der Vergangenheit an. Ob es mir wieder gelingen wird, J. f. O. und O. M. B. ins Leben zurück zu rufen, vermag ich zur Zeit noch nicht zu beurteilen. Bis auf weiteres ist an eine Wiederaufnahme des Druckes gar nicht zu denken.

Der grosse Bahnbrecher moderner Tierpsychologie, Prof. Dr. Konrad Lorenz, ist im vergangenen Sommer bei Witebsk verschollen, vermutlich gefallen. Er war als Arzt in einem Feldlazarett tätig.

Die eine oder andere Mitteilung wird sich vielleicht für eine Notiz im O. B. verwenden lassen; man wird ja in Fachkreisen des gesamten Auslandes darauf begierig sein, zu erfahren, wie sich der Krieg und der Zusammenbruch für die deutsche Ornithologie ausgewirkt hat. Dass es mit ihr allzeit vorbei sei, mag ich nicht zu glauben, und solange mir die Möglichkeit dazu bleibt, will ich mich mit allen Kräften dafür einsetzen, dass sie sich dereinst wieder als Phoenix aus der Asche erhebe.

In alter Verbundenheit grüsst Sie herzlich Ihr

Erwin Stresemann.

Der 2. Brief, den wir hier publizieren, ist nicht der Originalbrief selber; Herr Dr. Blatter hat uns am 16. August 1945 geschrieben:

Vor einigen Tagen erhielt ich von einem repatrierten Schweizer aus Budapest ein Schreiben eines befreundeten ungarischen Ornithologen Dr. Andras Keve (vor 1942 Andreas Kleiner), datiert vom 12. Mai 1945.

Er teilte mir darin mit, dass er bei den Kämpfen in Budapest bis auf einige Kleider alles verloren habe, aber sonst den Krieg und die russische Gefangenschaft gesund überstanden habe. Das ungarische Ornithologische Institut sei gänzlich verbrannt, Sammlungen, Bibliothek, alles verloren! Von den Wissenschaftlern am Institut seien mit Ausnahme des Direktors, Dr.